Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (11): November-Sendung

Vereinsnachrichten: Zwei Tagungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber auf der andern Seite ist das Erwachen der Erkenntnis dessen, was die Taufe sein sollte — und ich nehme das *Abendmahl* dazu! — ein Zeichen dafür, daß das Erwachen für die Wahrheit und den Ernst der Sache Christi *begonnen* hat. Es ist doch kein Zufall, daß der Kampf um die Taufe wie um das Abendmahl in der ganzen Geschichte dieser Sache Christi und besonders im ältesten Protestantismus eine so gewaltige, uns Heutigen fast unbegreifliche Rolle gespielt hat. Hier scheiden sich in der Tat die Wasser. Die Kindertaufe gehört, wie unser Abendmahl, zum „Christentum", die Taufe der Erwachsenen und die Agape zum Reiche Gottes. An diesem Gegensatz ändern allerlei Mittelformen nichts.

Karl Barth aber steht, wie mir scheint, *zwischen* diesen beiden Formen der Sache Christi. Diese Tatsache charakterisiert auch seine ganze Schrift, über die noch vieles zu sagen wäre.[1]) Er ist vom Glauben an das Reich ausgegangen und bis in die Orthodoxie und das ihr entsprechende Kirchentum hineingelangt; seine lebendige Zukunft hängt, glaube ich, davon ab, ob er, nicht ohne wertvolle Frucht aus seiner zweiten Periode, wieder zu voller, starker, revolutionärer Verkündigung des Reiches und *seiner* Gemeinde gelangt. Vielleicht sage ich dazu in Bälde noch ein weiteres Wort. Soweit ich dafür kompetent bin; denn wir haben Karl Barth nicht in seinen Weg hineinzureden.

Auf alle Fälle haben wir in diesem Wiederauftauchen des Problems der Taufe ein bedeutsames Zeichen der ganzen Lage vor uns.

Leonhard Ragaz.

Zwei Tagungen.

Am 6. und 7. November haben in Zürich die Jahresversammlung der Freunde der „Neuen Wege" und der Religiös-Sozialen Vereinigung stattgefunden. Diese Zusammenlegung geschah, weil im Oktober und November eine ganze Reihe von Veranstaltungen ungefähr die gleichen Kreise in Anspruch nähmen, aus denen sich auch die Teilnehmer der genannten Versammlungen zusammensetzen, und weil die der Freunde der „Neuen Wege" durch allerlei Umstände lange verhindert worden war.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen der *Freunde der „Neuen Wege"* stand, wie sich von selber ergab, die Tatsache, daß immer noch auf den „Neuen Wegen" jene Unterdrückung lastet, welche praktisch einem Verbot gleichkommt. Einmütig sprach sich die Versammlung dafür aus, daß dieser Zustand geändert werde. Denn

[1]) Es scheint mir zum Beispiel, daß man die *Wiedertaufe* nicht so unbedingt abweisen dürfte, wie Barth es tut. Wenn Einer nun einmal tief empfindet, daß er keine rechte Taufe empfangen habe und sich ebenso tief nach einer solchen sehnt, warum sollte er davon absehen und warum sollte sie ihm verweigert werden?

wenn die „Sendungen“ auch einen gewiſſen Erſatz für die „Neuen Wege“ gewährten und ſich ſeit einiger Zeit einer gewiſſen „Duldung“ erfreuten, ſo ſei doch ihre Wirkſamkeit durch den Umſtand, daß ſie von der Oeffentlichkeit ausgeſchloſſen ſeien, arg unterbunden. Auch ſei dieſer Zuſtand von ſo *unwürdiger* Art, daß er nicht dauernd hingenommen werden dürfe. Bedeute er doch einfach die Verfolgung und Entrechtung, ja eine Art Ausbürgerung eines Mannes, der gewiſſen herrſchenden Mächten verhaßt ſei. Denn die Gründe, welche für die gegen die „Neuen Wege“ getroffenen Maßnahmen von der Zenſur angeführt worden ſeien und ſich vorwiegend um Ausſagen über den Faſchismus bewegten, ſeien zwar ſtets ſo unſtichhaltig als möglich geweſen, durch die neuen Entwicklungen aber erſt recht in ihrer Nichtigkeit, ja Lächerlichkeit offenbar geworden. Im Lichte dieſer heutigen Sachlage erſcheine die Aufrechterhaltung der Unterdrückung der „Neuen Wege“ und Aechtung ihres Redaktors vollends als rechtloſe Willkür und als eine Schande für die Schweiz. Es ſei daher der Kampf gegen dieſen Zuſtand mit neuer Energie aufzunehmen.

Die Jahresverſammlung der *Religiös-Sozialen Vereinigung*, die von ungefähr 150 Mitgliedern aus allen Gegenden der Schweiz beſucht war, ſetzte mit Samstagabend mit einem *öffentlichen Vortrag* im vollbeſetzten Blauen Saale des Volkshauſes ein. *Rudolf Schümperli* ſprach über das Thema *„Der Sozialismus vor der geiſtigen Entſcheidung“*. Er ging von dem Entſcheidungscharakter unſerer ganzen Zeitlage aus, der ſich in dem Gegenſatz zwiſchen Gewalt und Recht, Zwang und Freiheit, Diktatur und Demokratie, Entmenſchung und Menſchlichkeit konzentriert. In bezug darauf hat der *Sozialismus* eigentlich von vorneherein die Entſcheidung getroffen. Er ſteht als Sozialismus ſelbſtverſtändlich auf der *einen* Seite; es kommt bloß darauf an, daß er damit Ernſt mache. Denn er iſt, wie das Proletariat auch, belaſtet mit dem Erbe einer nun gerichteten Vergangenheit. Auch hat er bei wichtigen Anläſſen verhängnisvoll verſagt. Wenn er nun vor die Entſcheidung zwiſchen einer alten und einer neuen Welt geſtellt wird, ſo trifft er darin mit der Entſcheidung zuſammen, welche die *Schweiz* zu treffen hat. Der Referent erblickt die ewige Grundlage einer Eidgenoſſenſchaft, welche dieſen Namen verdient, in vier Elementen: in der wirtſchaftlichen und politiſchen Genoſſenſchaftlichkeit, in der Demokratie, in einem ketzeriſchen Chriſtentum und in der Volksbildung. Dieſe Elemente, vor allem das Grundelement der Genoſſenſchaftlichkeit, finden nur im Sozialismus ihre Erfüllung. Er iſt für die Neugeſtaltung der Schweiz eine Notwendigkeit. Aber umgekehrt hat nur ein Sozialismus, der dieſen Grundelementen Rechnung trägt und in dieſem Sinne die Entſcheidung fällt, Ausſicht, die „Neue Schweiz“ aufbauen zu können. Es bleibt ihm dafür vielleicht noch eine Friſt, auch zur Gutmachung falſcher Entſcheidungen, aber die Friſt iſt wohl nur kurz.

Diese Skizze will nur eine Andeutung von dem Reichtum und der Originalität dieses Vortrages geben, dem die Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte und der einen tiefen Eindruck hinterließ.

Am Sonntag fand dann die eigentliche Mitgliederversammlung statt, und zwar wieder im Alkoholfreien Kurhaus auf dem Zürichberg. Das feuchtkalte und trübe Novemberwetter bot den Vorteil, daß wir das Haus und den Raum ringsherum fast allein zur Verfügung hatten. Auch sandte uns die Sonne um den Mittag herum doch einen freundlichen und aufheiternden Gruß.

Nach der Eröffnung durch den Präsidenten der Vereinigung, Pfarrer *Lejeune*, durch einige Bibelstellen zur Lage, folgt der Vortrag von Pfarrer *Jakob Götz* in Winterthur über das gewaltige Thema: „*Unsere Aufgabe vor der Zeitenwende*". Er wirft zuerst die Frage auf, ob wir denn wirklich vor einer Zeitenwende stünden und bejaht sie. Den Sinn dieser Wende und der durch sie geforderten Entscheidung versteht er ähnlich wie der Redner des Vorabends. Es ist vor allem die Wendung vom Reiche der Gewalt und des Egoismus zum Reiche der *Bruderschaft*, welches das Reich Christi ist. Diese Bruderschaft muß besonders das wirtschaftliche Leben ergreifen. Sie muß auch eine *persönliche* Verkörperung in der Nachfolge Christi finden, die sich ihrerseits in der Agape der ersten Gemeinde erfüllt. Im Mittelpunkt der Tätigkeit unserer Gruppen muß zwar selbstverständlich das stehen und eine immer neue Klärung und Vertiefung finden, was ja den Kern und Stern unserer Bewegung bildet: die Botschaft vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit für die Erde; aber es wäre ganz falsch, wenn wir dabei stehen bleiben und nicht darnach streben wollten, mit dieser Botschaft in die unerlöste Wirklichkeit, namentlich die politische und soziale, einzudringen. Mit besonderem Nachdruck wurde die Bedeutung der *Friedensarbeit* und des Friedenskampfes betont, aber nicht weniger der Kampf um die *Freiheit*.

Auch von diesem Vortrag, dessen persönliche Wärme besonders Eindruck machte, gibt diese Skizze nur eine schwache Andeutung.

Die *Aussprache* des Vormittags bewegte sich anfangs auf, wie dem Berichterstatter erscheint, etwas unnötige Weise um das Problem des Verhältnisses zwischen dem innern Leben und dem äußeren, dem Zentrum und der Peripherie. Unnötiger- und unfruchtbarerweise, trotz des vielen Trefflichen, das dazu gesagt wurde, weil eine bestimmte Antwort auf diese Frage ja die Grundlage der ganzen Bewegung bildet und längst mit aller möglichen Klarheit und Konkretheit herausgearbeitet worden ist. Es erwies sich darum als notwendig, mehr auf das eigentliche Thema einzugehen. So wurde denn wieder die Frage nach dem Recht und der Notwendigkeit der religiös-sozialen Bewegung aufgeworfen. Sie wurde durch den Hinweis auf die Paradoxie beantwortet, daß sie durch *Erfüllung* unnötig zu werden scheine. Denn „Religiös"

und „Sozial“ haben noch nie ſich ſo geſucht wie das heute der Fall iſt. Auch in Theologie und Kirche der Schweiz vollzieht ſich ein Eisbruch im Sinne eines neuen Vorſtoßes der Botſchaft vom Reiche des *lebendigen* Gottes. Vollends bedeuten gewiſſe Entwicklungen, namentlich in der öſtlichen Welt, eine gewaltige Verheißung gerade für *unſer* Glauben und Hoffen. Wenn man ſich im Angeſicht dieſer Sachlage fragen könnte, ob damit nicht unſere Bewegung überflüſſig geworden ſei, ſo müſſe doch umgekehrt erklärt werden, es ſeien gerade jetzt Menſchen nötig, die dieſen Sinn der Zeitenwende verſtünden und durch ihr Tun verträten. Für dieſes aber ſei eine gewiſſe Organiſation nötig. Es ſollte für die Bildung und Belebung der Gruppen mehr ſelbſtändiger Eifer eingeſetzt werden, wie ihn andere, viel weniger großen Dingen gewidmete Bewegungen zeigten. In deren Mittelpunkt müſſe gewiß das Ringen um die zentrale Wahrheit des Reiches Gottes ſtehen. Aber es werde doch auch die der Bewegung eingeſtiftete *politiſch-ſoziale* und *ſchweizeriſche Aufgabe* heute wieder in hohem Grade aktuell. Die *Friedensaufgabe* aktualiſiere ſich in dem Kampf gegen die drohende weitere Militariſierung der Schweiz, die ſich zum Beiſpiel in dem Dolche der Offiziere und in dem vorgeſchlagenen Soldatengedenktag manifeſtiere, und in dem von unſeren herrſchenden Kreiſen nicht gewollten, gefürchteten und bekämpften Anſchluß der Schweiz an die neue Rechts- und Friedensordnung, und die *ſoziale* in der Vertretung eines nicht gouvernementalen, im beſten Sinne radikalen und revolutionären *Sozialismus*, unter Umſtänden im *Kampfe* mit einem verbürgerlichten und ſeiner Sauerteigskraft beraubten. Bei alledem ſei es notwendig, nicht auf die ſcheinbare Kleinheit und Schwäche unſerer Bewegung zu achten, ſondern auf die Größe unſerer Sache, das anvertraute kleine Pfund nicht zu vergraben, ſondern anzuwenden und das Gebet um Arbeiter in die Ernte nicht zu vergeſſen.

Der Nachmittag brachte zuerſt den Jahresbericht des Präſidenten, der beſonders unſere literariſche Arbeit hervorhob, dann eine Anſprache des Delegierten unſerer welſchen Freunde, *de Felice*, einen Bericht der Sekretärin, *Chriſtine Ragaz*, über ihre Arbeit für die Internierten und Flüchtlinge in der Schweiz und vor allem in Frankreich (eine *ſehr* große, übergroße Arbeit, wie der Berichterſtatter ſich zu bemerken erlaubt). Es wurde im Zuſammenhang damit auch auf die *internationale* Lage und Bedeutung unſerer Sache hingewieſen, dieſe durch die Namen von André Philipp, Cripps und Wallace illuſtriert, die alle, zum Teil als Führer, auf dem Boden derſelben ſtehen, und allerlei über ihren Stand in der Welt berichtet. Dann nahm die Diskuſſion den Faden vom Vormittag her wieder auf und warf ſich nun beſonders auf das Problem unſeres Verhältniſſes zum *Sozialismus* wie, mit großer und erfreulicher Energie, auf den Kampf um die *Freiheit* als eine unſerer nächſten ſpeziellen Aufgaben. Möge beſonders auch *dieſer* Appell wirkſam werden!

Wir haben, so scheint es dem Berichterstatter, trotz den fast unvermeidlichen Mängeln, die an solchen Anlässen haften, Ursache, für diese zwei Tagungen dankbar zu sein. Sie haben jedenfalls wieder die Lebendigkeit unserer Sache bezeugt. *Leonhard Ragaz.*

Das Unservater.

Die Kirchenpflege der Gemeinde Höngg hat den guten Gedanken gehabt, ihren Gliedern zur Feier der fünfundzwanzigjährigen Amtstätigkeit ihres Pfarrers *Paul Trautvetter*, unseres Freundes, in einem feinen Bändchen sieben Predigten über das Unservater darzubieten, vor kurzem in jener Kirche gehalten, die weit ins Land hinausschaut und in der einst der junge Pestalozzi auf die Predigt seines Großvaters gelauscht hat. Es ist eine Gabe auch für die *größere* Gemeinde, sowohl Trautvetters, als auch dessen, dem er auf eine so außergewöhnliche Weise dient. Und zwar eine kostbare Gabe. Denn Wenige sind berufen, so wie Trautvetter gerade über das Unservater zu reden. Besitzt er doch auf einzigartige Weise das Charisma, die Wahrheit vom Reiche Gottes auf jene einfache, natürliche, sozusagen elementare Weise auszusprechen, wie sie gerade dem Wesen des Unservater entspricht. Trotz der fast lapidaren Kürze sind diese Predigten so reich, wie sie reif sind und wird das Büchlein zu einem Schatz, der belehrt, erquickt, mahnt und tröstet, zu einem Freund und Helfer in der Not der Zeit und des Lebens überhaupt. Man wird damit besonders auch ein köstliches Weihnachtsgeschenk machen können.

Dieses Bändchen Predigten ist aber gleichzeitig die Erfüllung eines langgehegten Wunsches und der Ansporn zu einem neuen: daß von den so wichtigen in der Kirche von Höngg gehaltenen Predigten noch viele zu der weiteren Gemeinde gelangen möchten.[1]) *L. R.*

Von Schriften.

Wir freuen uns, mitteilen zu dürfen, daß der Obstaldener Vortrag von *Paul Trautvetter:* „Das menschliche Tun für das Reich Gottes" als Broschüre erschienen und bei der *Pazifistischen Bücherstube* zu beziehen ist (Preis 40 Rappen).

[1]) Das Büchlein ist bei Neidhart & Cie., Waldstraße 9, Zürich, zu beziehen. Es kostet 2 Franken.

Inhalt der Novembersendung: Vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle. Von Leonhard Ragaz. / Das Kommen des Reiches Gottes im Alten Testament. I. Von Bruno Balscheit. / Zur Weltlage. Von Leonhard Ragaz. / Schweizerisches. Von Leonhard Ragaz. / Ein tapferes Wort. Von Max Wolff. / Von der Taufe. Von Leonhard Ragaz. / Zwei Tagungen. Von L. R. / Das Unservater. Von L. R. / Von Schriften.

Druck: Reutimann & Co. AG., Zürich 8.